

MICHAEL MORAN
MIT EINEM VORWORT VON
DR. NOURIEL ROUBINI

AUSLAUFMODELL SUPER MACHT

DIE NEUE ROLLE DER USA UND WAS DAS
FÜR DEN REST DER WELT BEDEUTET

PLASSEN
VERLAG



MICHAEL MORAN

AUSLAUFMODELL
**SUPER
MACHT**

DIE NEUE ROLLE DER USA UND WAS DAS
FÜR DEN REST DER WELT BEDEUTET

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Reckoning
ISBN 978-0-230-33993-4

Copyright der Originalausgabe 2012:
Copyright © Michael Moran, 2012.

First published in 2012
by PALGRAVE MACMILLAN®
in the United States – a division of Macmillan Publishers Limited,
registered in England, company number 785998, of Houndmills,
Basingstoke, Hampshire RG21 6XS.

Published by arrangement with St. Martin's Press, LLC. All rights reserved.
Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Copyright der deutschen Ausgabe 2013:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Übersetzung: Egbert Neumüller
Gestaltung und Satz: Jürgen Hetz, denkspottler Grafikmanufaktur
Gestaltung und Herstellung: Johanna Wack, Börsenmedien AG
Lektorat: Moritz Malsch
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-087-3

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de
<http://www.facebook.com/plassenverlag>

INHALT

Vorwort von Dr. Nouriel Roubini

9

Einführung

17

KAPITEL 1

Übergepäck: Der Kampf des Westens gegen die Realität

27

KAPITEL 2

Wenn sich die Welt dreht, schlägt die Schwerkraft zu

51

KAPITEL 3

Amerikas Mittelschicht – wie ein Frosch
im kochenden Wasser

81

KAPITEL 4

Von der Kurzwelle zum Flashmob: Die Technik bringt
den Lauf der Geschichte auf Trab

113

KAPITEL 5

Menetekel im Nahen Osten

145

KAPITEL 6

China und Amerika: Die Gefahren
der gegenseitigen Abhängigkeit

185

KAPITEL 7

Der nicht besonders pazifistische Pazifikraum

217

KAPITEL 8

Indien, Brasilien und das neue amerikanische Dreamteam

235

KAPITEL 9

Europa: PIIGS, Kanarienvögel und Bären – oje!

267

KAPITEL 10

Teilnahme oder Verweigerung?

303

Danksagungen

329

Anmerkungen

333

VORWORT

VON DR. NOURIEL ROUBINI

Im Herbst 2011 machten die globalen Märkte eine weitere Phase der europäischen Staatsschuldenkrise durch. Sie begann im kleinen Griechenland und man ließ es zu, dass sie sich wie eine ansteckende Krankheit entlang der Nahrungskette der Volkswirtschaften der Eurozone ausbreitete, bis die Bedrohung vor den Türen Italiens und Frankreichs stand – der achtgrößten und der sechstgrößten Volkswirtschaft der Welt. Wie schon bei früheren europäischen Krisen, in denen die lokalen Führungen versagten und die Gefahr einer Ausbreitung über die Grenzen des Kontinents hinaus bestand, erklang der Ruf nach jemandem – irgendjemandem –, der die Situation retten sollte. Doch im Gegensatz zu den Krisen des vergangenen Jahrhunderts, angefangen beim Ersten Weltkrieg, waren nicht die Vereinigten Staaten Ziel der dringenden Bitten. Vielmehr wandten sich Emisäre aus Italien, Griechenland, Irland und anderen Not leidenden Ländern der Eurozone an China, auch wenn die Bereitschaft Chinas, krisengeschüttelte Mitglieder der Eurozone zu retten, mehr Wunsch als Wirklichkeit war.

Noch vor gar nicht so langer Zeit hätte die Vorstellung, dass ein Urgestein der Gruppe der Sieben (G7) wie Italien den Hauptvertreter des autoritären Staatskapitalismus um Hilfe bittet, in den Vereinigten Staaten die Alarmglocken schrillen lassen. Amerika hätte interveniert und eine Rettungsaktion organisiert, so wie es das 1994 in Mexiko, 1998 in Südkorea, 1999 in Brasilien und in vielen anderen Ländern mit Schwellenland-Krisen sowie in beiden großen globalen Konflikten des 20. Jahrhunderts getan hat. Aber die vergangenen drei Jahre haben der Supermacht einen heftigen Realitätsschock verpasst. Sogar das Angebot von Finanzhilfen an die engsten Verbündeten würde nur dazu dienen, den Anschein zu wahren. Amerika hat – ebenso wie Japan, Großbritannien und, ja, sogar Deutschland – seine eigenen Probleme.

Wie Michael Moran in den folgenden Kapiteln seines Buches *Auslaufmodell Supermacht: Amerika auf dem Prüfstand. Was wird aus der Welt ohne Weltpolizist?* argumentativ darlegt, befindet sich die Welt, die aus dem Humus des amerikanischen Jahrhunderts hervorgegangen ist, in der Krise. Es wurde schon viel darüber geschrieben,

dass der wirtschaftliche und politische Einfluss der Vereinigten Staaten schwindet, über den Aufstieg der BRICS-Staaten – Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika – und anderer Schwellenländer sowie über die politischen Fehler, die demografischen Probleme und die Schulden, die den alten „Westen“ und seinen asiatischen Schützling Japan bedrängen. Aber nur wenige haben sich über die praktischen Konsequenzen Gedanken gemacht, die es für die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten hat, wenn der politische Status quo, den die Macht Amerikas in diversen Regionen auf dem ganzen Erdball aufrechterhält, Abnutzungs- und Verschleißerscheinungen aufweist und vielleicht sogar zerbricht.

Der unkontrollierte Bankrott von Lehman Brothers 2008 brachte beinahe das globale Finanzsystem zum Einsturz und die Gefahr, dass ein relativ kleiner Anbieter von Staatsanleihen wie Griechenland oder ein anderer Eurostaat zahlungsunfähig wird, kann die gemeinsame europäische Währung vernichten. Dementsprechend wäre die Auflösung der Macht der Vereinigten Staaten eine Katastrophe von globalen Ausmaßen. Moran schreibt: „So wie Großbritanniens langwieriger Rückzug von der globalen Vorherrschaft im frühen 20. Jahrhundert wird auch der Rückzug der amerikanischen Macht in unserem Jahrhundert zum ersten Mal seit Jahrzehnten Teile der geopolitischen Grenzlinie bloßlegen, welche die Macht, der politische Wille und der diplomatische Einfluss Amerikas bislang noch beschirmen.“

DIE KRISE DER ENTWICKELTEN WELT

Vielleicht sollte es uns nicht überraschen, dass Italiens verzweifelter Appell keine Alarmglocken läuten ließ. Denn schließlich folgte seine Bitte, dass China massive Käufe italienischer Staatsanleihen tätigen möge, auf die faktische Beinahe-Insolvenz dreier europäischer Staaten – Griechenlands, Irlands und Portugals –, worauf die Politiker der Europäischen Union mit halbherzigen Maßnahmen, Kirchturnpolitik und Ablehnung reagiert hatten. Indes wurde im Jahr 2011 außerdem Japans Wirtschaft durch eine Kombination aus Naturkatastrophen, von Menschen gemachten sowie von der Politik

verursachten Desastern übel zugerichtet – dank dieser Kombination steckt Japan mitten in einem dritten verlorenen Jahrzehnt der Verschuldung und der annähernden Depression in Folge. Und natürlich war das Schauspiel eines Beinahe-Bankrotts der Vereinigten Staaten und der Herabstufung seiner langfristigen Bonität durch Standard & Poor's zu erleben.

Wie konnte das geschehen? Wie Moran überzeugend argumentiert, liegt ein Gutteil des Problems darin, dass in Italien, den Vereinigten Staaten und anderen hochentwickelten Volkswirtschaften der wirtschaftliche Diskurs heutzutage von Politikern und Investment-Profis – Fondsmanagern, Händlern und Stock-Pickern – vorangetrieben wird. Erstere werden durch mangelndes Wissen, Parteiinteressen und kurzfristige Wahlzyklen behindert, Letztere sind fest darauf programmiert, sogar auf Kosten der langfristigen wirtschaftlichen Stabilität ihren kurzfristigen Profit zu maximieren. Verschlimmert wird dies noch durch den Hochfrequenzhandel, der die Volatilität schürt, auf der ihre Erträge basieren. Und all das wird noch durch den Hallraum der Finanzmedien und der Blogosphäre verstärkt, die sieben Tage die Woche rund um die Uhr durch marktschreierische Kommentare aufgebauschte Sofort-Informationen liefern.

Doch mehr als drei Jahre, nachdem der Kollaps von Lehman Brothers ein Schlaglicht auf die Fäulnis und die irrigen Meinungen geworfen hat, die in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts im Fundament des Kapitalismus herrschten, merkt die Welt jetzt, dass sie sich dem Abgrund nicht mehr entziehen kann. Wie einem Schiff, das mit aller Kraft gegen die Strömung eines mächtigen Wasserfalls ankämpft, wird der Weltwirtschaft von Regierungen der Treibstoff entzogen, indem sie eine kurzfristig belastende Sparpolitik umsetzen. Sie bestehen darauf, das langfristige Problem aggressiv anzugehen – zu viele private und staatliche Schulden, die abgebaut werden müssen –, während die kurzfristige Schwäche und die Krise drohen, uns alle in den Abgrund zu reißen.

Die zügige Reaktion der Zentralbanken und Wirtschaftspolitiker nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers 2008 (die ihnen nicht gedankt wurde) verhinderte eine zweite Große Depression.

KAPITEL 6

CHINA UND AMERIKA: DIE GEFAHREN DER GEGENSEITIGEN ABHÄNGIGKEIT

Es gehört zu den bleibenden Ironien der umstrittenen „Rettung“ von General Motors (GM) 2009 durch den US-amerikanischen Staat, dass der Autobauer seinen Sitz nach dem Bankrott zwar immer noch in Detroit hat, aber mit seiner chinesischen Tochter inzwischen mehr Umsatz erzielt als auf dem heimischen Markt. Die Republikaner mögen sich auf die Rettung der Autoindustrie durch die Obama-Administration als Beruhigungsspiel für die Gewerkschaften eingeschossen haben, aber wahrscheinlich hat sie mehr für Arbeitsplätze in den Fabriken der GM China Group in Schanghai getan als für irgendeinen Standort der United Auto Workers in Nordamerika.

„In China verkaufen die viel mehr Buicks als in Amerika, und das macht GM zum größten Hersteller im bedeutendsten Schwellenland der Welt“, sagt George Maglione, ein leitender Automobil-Volkswirt der Beratungsfirma IHS Global Insight. „Daran besteht kein Zweifel. Vaters Oldsmobile ist für immer dahin, aber die Chinesen haben mit ein bisschen Hilfe von Uncle Sam den Buick gerettet.“¹

Die gegenseitigen Abhängigkeiten, die die Globalisierung geschaffen hat, sind viel zu kompliziert, als dass die Gewinne und Verluste von Arbeitsplätzen, Währungskursen und Außenhandelsbilanzen ein Nullsummenspiel wären. Besonders gilt dies für die wichtigste Wirtschaftsbeziehung der Welt – diejenige zwischen den Vereinigten Staaten und China. Man könnte diese derzeit leicht als Einbahnstraße darstellen, die China zugute kommt und die Arbeitskräfte in den Vereinigten Staaten untergräbt, während China durch den Kauf von Schatzanleihen gleichzeitig eine wirtschaftliche Handhabe gegen Washington bekommt. Aber diese Sichtweise ist zu einfach. Tatsächlich macht Chinas Abhängigkeit vom amerikanischen Markt und seinen Handelsinnovationen Peking auf dem Weg ins Zentrum der globalen Bühne äußerst verwundbar. Neben der wachsenden Abhängigkeit von Energieimporten, den anhaltenden inneren Unruhen und der Anfälligkeit für Inflationsschübe und Hamsterkäufe stellt die Stoßmich-Ziehlich-Beziehung zwischen China und Amerika die kommunistische Führung in Peking vor schlimme Dilemmas.

Entgegen den Unkenrufen in den Schlagzeilen findet Chinas Aufstieg zum Wirtschaftsgiganten und schließlich zu einem militärischen

und diplomatischen Konkurrenten der amerikanischen Macht unter Bedingungen statt, die die Vereinigten Staaten beeinflussen und sogar zu ihrem Vorteil nutzen können. Doch die Vereinigten Staaten haben es in den drei Jahrzehnten, seit China seine Wirtschaft dem Kapitalismus geöffnet und seinen halsbrecherischen Sprint in Richtung Weltmacht-Status begonnen hat, versäumt, eine konsequente Strategie für die Ausnutzung dieser Vorteile zu entwickeln – besonders in puncto Innovation, Technologie und geistiger Kreativität. Für eine solche Strategie wäre es notwendig, dass Washington massiv in seine eigenen wirtschaftlichen und kreativen Stärken investiert und dass es seine militärische Stellung im Pazifik so anpasst, dass sie legitimen chinesischen Interessen entgegenkommt und keine zufälligen Konflikte entzündet. Außerdem müsste Washington darauf bestehen, dass sich China stärker an der internationalen Diplomatie sowie an friedenserhaltenden Maßnahmen beteiligt, und es müsste seine Verbündeten in Asien auf die bevorstehende Neuausrichtung der Macht vorbereiten. Es ist schade, dass man sich in den Vereinigten Staaten meist eng auf die negativen Aspekte dieser Wirtschaftsbeziehung fokussiert, denn dies verzerrt die Tatsache, dass auf beiden Seiten mächtige Anreize dafür bestehen, die andere Seite gedeihen zu sehen.

DES KAISERS NEUE KLEIDER

Im Umgang mit China während des vergangenen Jahrzehnts – deutlich vor der Finanzkrise – schien den Vereinigten Staaten nicht bewusst zu sein, dass sich das Chancenfenster für die Festschreibung einer stabilen, florierenden Pazifikregion als dauerhaftes Vermächtnis der schwindenden Pax Americana schloss. Nach dem Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens 1989 waren die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und China tiefgefroren. Diese Zuckung der mörderischen Repression verschloss der politischen Liberalisierung in China eine Generation lang die Tür. Nach und nach wich die Isolation einem paternalistischen Ansatz und die Vereinigten Staaten lockten mit „Belohnungen“ wie der Meistbegünstigungsklausel oder einer Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation (WTO)

als Anreiz für China, seine Wirtschaft weiter für den Wettbewerb zu öffnen. Wie im postsowjetischen Osteuropa tourten US-amerikanische Wirtschafts- und Finanzvertreter durchs Land, um den Chinesen Vorträge darüber zu halten, wie man eine Marktwirtschaft verantwortlich führt, und die chinesischen Staatsvertreter ertrugen das mit Höflichkeit. Am Anfang, als der chinesische Binnenmarkt ausländischen Produkten weitgehend verschlossen war und die Auslandsinvestitionen auf Knebel-Joint-Ventures mit Staatsunternehmen beschränkt waren, war das auch ausnehmend sinnvoll. Aber dieser Ansatz verlor seine Wirksamkeit, nachdem China den massiven, dynamischen Bankensektor Hongkongs in seine Volkswirtschaft gesaugt hatte und immer mehr in den Vereinigten Staaten und an anderen ausländischen Universitäten ausgebildete Chinesen in ihr Heimatland zurückkehrten. Die Mischung aus langfristiger Wirtschaftsplanung, erstklassigem Finanz- und Geschäftssinn sowie billigen Krediten wirkte wie ein Turbolader, das Wachstum Chinas zog an, und es wurde klar, dass sein Aufstieg zum Wirtschaftsgiganten unaufhaltsam war, egal was der Westen davon hielt.

Robert Greifeld, der Präsident der NASDAQ OMX, sagte mir Anfang 2009, er sei kurz zuvor bei einem Besuch in China über die geringerschätzige Haltung chinesischer Wirtschaftsfunktionäre entsetzt gewesen. „Im Grunde haben die gesagt: ‚Danke für die Ratschläge, aber anscheinend haben Sie Ihre eigenen Probleme, um die Sie sich kümmern müssen‘“, erzählte er mir.² Als die großen westlichen Volkswirtschaften weiter stagnierten und in Schulden versanken, breitete sich diese Einstellung auf andere Schwellenländer aus. Der *Financial Times*-Kolumnist Philip Stephens schrieb, die Finanzkrise 2008 „war das Ereignis, an dem die neue weltpolitische Ordnung auskristallisierte. Bis dahin waren solche Vorgänge Entwicklungs- und Schwellenländern vorbehalten gewesen – Lateinamerika und Asien. Dieses war jedoch Made in America. Die Heilige Schrift des liberalen Kapitalismus der freien Marktwirtschaft, die unter dem Namen ‚Konsens von Washington‘ bekannt ist, wurde zerfetzt. Da die Vereinigten Staaten und Europa in eine Rezession taumelten, war es an China, Indien und Brasilien, eine allgemeine globale Flaute abzuwenden.“³